

Józef BREMER SJ

W. SELLARS' BEHAVIORISTISCHE GEDANKENTHEORIE

Wilfrid Sellars (1912-1989)

Wenn die Photographien uns einen ersten Eindruck von einer Person vermitteln können, dann zeigen uns die Sellars' einen ruhigen, in der Realität der Umgebung verwurzelten, Mittesechziger oder etwas jüngeren Mann. Sein friedliches, leicht lächelndes Gesicht und seine wohlwollenden Augen erwecken Vertrauen¹. Die Lebensgeschichte und das harte Schicksal eines Menschen bleiben für die – um Sellars' Abbildungstheorie zu paraphrasieren – mit momentanem Licht abbildenden Bilder verborgen, oder besser gesagt, sie sind aus den Fotos nur für die ablesbar, die schon vorher das Leben des Betreffenden, oft im längeren Zusammenleben und in den sich wiederholt ereignenden Situationen, mit Worten abgebildet haben.

Wilfrid Sellars wurde am 20 Mai, 1912 in Ann Arbor, Michigan, geboren. Die wenigen Sätze seiner Autobiographie, in denen er über seine Eltern spricht, schildern uns die strenge und zugleich artistisch geprägte Persönlichkeit seiner Mutter und die eher distanzierte und von der wissenschaftlichen Arbeit bestimmte Eigenart seines Vaters Roy Wood Sellars (Philosophieprofessor an den Universitäten in Michigan und Iowa). Die Erlebnisse und die Erinnerungen seiner Kindheit und Jugend wurden tief von den Aufenthalten in Europa beeindruckt. Als Kind verbrachte er mit seiner Mutter und seiner jüngeren Schwester ein Jahr in Paris. Hierher kommt er nach einiger Zeit wieder und besuchte eine wissenschaftlich orientierte Klasse im Lycée Louis le Grand. Im Philosophieunterricht und in den auf Empfehlung eines

¹ Die Fotos befinden sich in den Sellars gewidmeten Festschriften von: Pitt, *The Philosophy of Wilfrid Sellars*, und Castañeda, *Action Knowledge and Reality*.

Freundes gelesenen Texten von Marx, Engels und Lenin erschließt sich ihm die Welt des philosophischen Denkens. Zu seiner damaligen regulären Lektüre gehörten „L'Humanité“ und „Le Populaire“. Während dieses Europaaufenthalts verbrachte er auch einige Monate an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Die wirtschaftliche Depression, die soziale und politische Krise und die immer mehr an Kraft gewinnende Ideologie des Nationalsozialismus beeinflussen sein Bild von Deutschland aus jener Zeit.

Die Folgen der Weltwirtschaftskrise bekommt er auch in den Staaten zu sehen, wohin er im Jahre 1931 zurückkehrt. Sein Studium an der Ann-Arbor-Universität teilt er zwischen Mathematik, Ökonomie und Philosophie. Er ist aktiv in einer sozialistischen Bewegung und charakterisiert sich selbst als einen „second generation atheist“. Zu den theologischen Fragen nimmt er Stellung eher in den privaten Diskussionen und in den Hörsälen. Politisch ordnet er sich auf der linken Seite ein, sieht aber klar „[...] the extent to which Stalin had corrupted political life in western Europe“ (Sellars AR, 287)². Seine eigentliche philosophische Auferweckung verdankt er jedoch nicht dem dialektischen Materialismus, sondern den Werken von McTaggart. Die Philosophie reduziert sich für ihn nicht zu einer säkularen Substitution für Religion, im Gegenteil, sie wurde langsam zu einem unendlichen Dialog. Es wird ihm immer klarer, daß er in diesem Dialog auch etwas zu sagen hat.

Die Entwicklung seines philosophischen Denkens kann in drei Perioden eingeteilt werden³. Die erste Periode beginnt mit dem schon erwähnten Studium an der An-Arbor-Universität von Michigan, das er 1933 mit einer Abschlußprüfung absolviert. In diesem Jahr beginnt er seine Tätigkeiten als Assistent an der Universität von Buffalo und merkt sehr schnell, daß sein „Zuhause“ im Unterrichten ist. Didaktik ist seine Stärke. Den eigenen Gedanken eine schriftliche Form zu geben, kostet ihn sehr viel Kraft. „I have known philosophers whose first draft is the final product, and an excellent one at that. But I contemplate them with the same awe as I do Mozart, who could hear completed symphonies in his head“ (ebd., 283). Im nächsten Jahr kommt er wieder nach Europa und beginnt sein Studium – im Hinblick auf den B.A.-Grad in Philosophie – am Oriel College in Oxford. Seine Interessen reichen zwar weiter, von der Geschichte der Ökonomie bis

² Die Abkürzungen der Titel der Artikel und Bücher von W. Sellars entsprechen der Bibliographie von Amaral, *The Philosophical Works of Wilfrid Sellars*.

³ Vgl. Rosenberg, *Fusing the Images*, 1. Zu einer ersten Einführung in das Werk von Sellars; vgl. Seibt, *Analysis without synopsis must be blind*.

zur Logik und Politologie, aber die Philosophie beginnt den ersten Platz einzunehmen. Der kausale Realismus von C. D. Broad, E. Kants radikaler Bruch mit dem Empirismus und Rationalismus und die Lektüre des *Tractatus* geben seinem Denken in dieser Periode die entscheidende Richtung, die dann ihren Widerhall in seinem *Science and Metaphysics* gefunden hat. Aus seiner Oxforder Zeit erinnert er sich besonders an W. G. MacLagan, H. A. Prichard, H. H. Price, J. Austin, I. Berlin und T. D. Weldon. Im Jahre 1936 legt er die Prüfungen in Oxford ab und im Herbst des darauffolgenden Jahres fängt er mit seinem Doktorandenstudium an der Harvard Universität an, an der u.a. D. W. Prall, C. I. Lewis, R. B. Perry, C. L. Stevenson und W. V. O. Quine dozieren.

Zwei Jahre später treffen wir Sellars als Professor der Philosophiegeschichte an der Universität von Iowa. Seine ausführlichen Kenntnisse der Philosophie der Antike und des Mittelalters hat er sich zu einer Zeit erworben, in der die amerikanische Philosophie überhaupt kein Interesse an einem solchen Unternehmen zeigte. „The probing of historical ideas with current conceptual tools, a task which should be undertaken each generation, was long overdue” (ebd., 290). Mit einer immer größeren Aufmerksamkeit konzentriert er sich auf die behavioristischen Thesen als auf eine mögliche Lösung der Leib-Seele Problematik. Die Theorie, daß die Stimulus-Response-Verstärkung eine Brücke zwischen dem Verhalten eines Tieres und dem menschlichen Verhalten liefern kann, war für ihn zwar verlockend; die Frage war jedoch, wie sie mit der Philosophie des Geistes, mit der Intentionalität zu verbinden ist.

Seine Zeit in Iowa wurde durch den Marinedienst während der letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs unterbrochen. Nach dem Krieg kam er hierher zurück. Dank dem Beistand seiner Frau ist es ihm letztlich gelungen, den tief sitzenden Unwillen gegen das Schreiben zu überwinden. Wie mühsam es war, bezeugt die Entstehungsgeschichte seines ersten Artikels. In drei Monaten sind 10 Entwürfe entstanden, die dann 17 mal revidiert wurden, bis das Ganze schließlich unter dem Titel „Realism and the New Way of Words” (RNWW erschienen 1948) seine letzte Form bekam. Bis dahin hat sich sein philosophisches Denken entweder in 'foro interno' oder im Hörsaal und in den Diskussionen abgespielt, seit dem RNWW findet es einen neuen öffentlichen Ausdruck. Erst auf dem Papier wird die Philosophie für ihn zu dem – wie er es selbst beschreibt –, was sie immer wirklich war, zu einem tatsächlich kontinuierlichen Dialog. Die Abneigung gegen das Schreiben nimmt Schritt für Schritt ab, und so entstehen während der ersten Periode über zwanzig Artikel.

Sellars' Begegnung mit der Gedankenwelt des Wiener Kreises geschah durch den Logischen Positivisten H. Feigl. Den Schüler von M. Schlick hatte er schon 1931 in Ann Arbor kennengelernt und traf ihn

in Iowa wieder. Beide, Feigl und Sellars, haben eine gemeinsame Absicht verfolgt: Einen wissenschaftlich orientierten naturalistischen Realismus zu entwerfen. Feigl ging 1941 nach Minnesota, wohin ihm Sellars nach dem Krieg folgte. Beide haben dort im Zentrum für Wissenschaftstheorie gearbeitet. Feigl erinnert sich an diese Zeit: „During the last three and a half years of the activities of the Minnesota Center for Philosophy of Science I had the tremendous advantage of intensive discussions [...] with my colleagues Paul E. Meehl, Wilfrid Sellars, and Michael Scriven” (Feigl, „The 'Mental' and the 'Physical'”, 483). Die intensiven Diskussionen bezogen sich vor allem auf die Identitätsthese und auf die Kritik des Epiphenomenalismus im Bereich der Leib-Seele Problematik⁴. Im Jahre 1950 begannen sie mit der Edition der „Philosophical Studies”, einer Zeitschrift, die bald zu den wichtigsten in der philosophischen Szene Amerikas wurde.

Die zweite Periode der Sellars'schen Philosophie beginnt mit der Erscheinung seines Aufsatzes *Empiricism and the Philosophy of Mind* (EPM 1956), der bis heute als *locus classicus* seines philosophischen Denkens angesehen wird⁵. Zeitlich gesehen umfaßt diese Periode seine letzten Jahre an der Universität von Minnesota, eine kurze Anstellung an der Universität von Yale und den Anfang (im Jahre 1963) seiner Tätigkeit als Universitätsprofessor für Philosophie und als Forschungsprofessor für Wissenschaftstheorie an der Universität von Pittsburgh. Dank solcher Namen wie K. Baier, A. Grunbaum, A. Anderson, N. Rescher und W. Sellars wurde Pittsburgh zu einem der bedeutendsten Mittelpunkte der amerikanischen Philosophie. Unter den damaligen Studenten der Universität – so erinnert sich Jay Rosenberg – waren u.a., Brian Skyrms, Ernest Sosa, Bas van Fraassen, Michael Dunn, Richard Burian, Louis Goble, Paul Churchland und Patricia Smith (später Patricia Churchland)⁶. In dieser Periode sind von Sellars ca. fünfzig Artikel erschienen. Die meisten von ihnen sind in drei Sammelbänden zugänglich: *Science, Perception and Reality*, 1963; *Philosophical Perspectives*, 1967; und *Essays in Philosophy and its History*, 1974. Aus dieser Zeit kommt auch *Science and Metaphysics: Variations on Kantian Themes*, 1968.

Die dritte Periode (1972-89) bringt mit sich eine Konsolidation und Verfeinerung seiner Thesen. Es entstanden Serien von Vorträgen wie „Matchette Foundation Lectures at the University of Texas” (erst

⁴ Vgl. Sellars IAMB, 370ff.

⁵ Rortys Werk, *Der Spiegel der Natur* versucht die im EPM konzipierte Kritik des traditionellen Empirismus zu generalisieren.

⁶ Vgl. Rosenberg, *Fusing the Images*, 3.

publiziert 1975 in: Castañeda, AKAR), „John Dewey Lectures“ 1974 (erschieden als *Naturalism and Ontology*, 1979) und die „Carus Lectures“ 1977-78 (erst 1981 in: „The Monist“, publiziert).

W. Sellars starb am 2 Juli 1989. Sein Tod hat nicht nur die analytische Philosophie, sondern das philosophische Denken überhaupt eines der größten schöpferischen, konzeptionellen und systematischen Talente beraubt. Die Größe und die Genauigkeit seines Denkens zeigen sich sowohl in seiner Kritik der fundamentalistischen Erkenntnistheorien, in seiner funktionalistischen Konzeption der Bedeutung und im Entwurf einer anspruchsvollen, „methodologisch-behavioristischen“ Interpretation des Mentalen als auch in den Beiträgen zur Geschichte der Philosophie (in den Interpretationen der Werke von Platon, Aristoteles, Descartes, Locke, Kant und auch von ihm zeitgenössischen Autoren wie G. Bergmann, R. Chisholm, H. Feigl, P. Feyerabend, T. Nagel oder L. Wittgenstein). Sein ganzes Werk bringt eine klare Linie eines konsequenten nominalistisch-naturalistischen Systems zum Ausdruck.

Das Leib-Seele Problem

Die von der Tradition bestimmte Frage nach dem Bezogensein des menschlichen Geistes auf seinen Leib, das in der gegenwärtigen Zeit viel diskutierte Leib-Seele- bzw. Gehirn-Seele-Problem, stellt einen Knoten von Problemen dar, den man seit der Entstehung des Wiener Kreises, auf der Basis von materialistisch-reduktionistischen Thesen auseinander zu nehmen versucht. Diese Thesen besagen – vereinfacht gesagt –, daß alle realen Dinge und Ereignisse in der letzten Analyse nichts anderes als physikalische Dinge oder physikalische Ereignisse sind und sich mit Hilfe von rein physikalischen Methoden und Prinzipien erklären lassen. Auf den Leib-Seele Bereich angewandt wurde die Reduzierbarkeit des Mentalen entweder als analytische Definierbarkeit von allen mentalen Termini durch entsprechende neurophysiologische Termini verstanden oder als 'nomologische Korrelierbarkeit' der mentalen Termini mit den neurophysiologischen Termini⁷. Ein so verstandener Materialismus ist keine naturwissenschaftliche Theorie, sondern eine philosophische These.

⁷ Die 'analytische Definierbarkeit' meint eine stärkere These und wird auch unter den Titeln 'Logischer' oder 'Philosophischer Behaviorismus' gebraucht (vgl. Sellars MMB, 87-88). Die von Sellars diskutierten Identitätsthese von Smart und Feigl gehören zum 'nomologisch korrelierbaren' Materialismus.

Die Sellars'schen Theorien der mentalen Zustände stehen in dieser materialistischen (oder wie er es zu nennen vorgezogen hat – 'naturalistischen') Tradition⁸. Andererseits sieht er diese materialistischen Theorien als inadäquat und die von ihnen gefundenen Lösungen als zu einfach an, um dem Phänomen des Mentalen gerecht zu werden. Sellars macht darauf aufmerksam, daß, bevor von der Reduktion oder Nicht-Reduktion des Mentalen gesprochen wird, genau angegeben werden muß, was unter dem alltäglichen Terminus 'das Mentale' zu verstehen ist.

In der Leib-Seele Problematik hat man (so Sellars) zuerst streng zwischen (a) den mentalen, begrifflichen Zuständen (Gedanken, Absichten, Wünschen) und (b) den mentalen, nicht-begrifflichen Zuständen (Schmerzen, Empfindungen, allg. „raw feels“) zu unterscheiden. Nur die ersteren sind durch Intentionalität (Bezug, aboutness) charakterisiert. Die zweiten sind nicht-kognitive, kausal notwendige Bedingungen der Wahrnehmung und können Objekte der Erkenntnis sein. In bezug auf (a) und (b) entwickelt er auch zwei unterschiedliche Theorien. Wir werden uns hier nur auf die Theorie der begrifflichen Zustände konzentrieren.

Die Leib-Seele Problematik muß zweitens (gemäß Sellars) innerhalb von zwei idealisierten Weltbildern behandelt werden. Jedes von ihnen erhebt den Anspruch, ein komplettes Bild des Menschen-in-der-Welt zu sein. Das **manifeste Weltbild** ist (grob gesagt) ein konzeptuelles Begriffsgefüge der alltäglichen Handlung und Wahrnehmung, in dessen Termini der Mensch sich selbst und die Welt längst vor der Entstehung der modernen, die unwahrnehmbaren Entitäten postulierenden, Theorien erfahren hat. Es stellt die aristotelisch-strawsonianische Konzeption der Welt dar, in der die Personen, die empfindenden Organismen und die materiellen Dinge die Grundindividuen ausmachen⁹. Diesen Grundkategorien kommen die sog. vorkommenden (z.B., Farbe, Geschmack) und die kausalen (z.B., Wasserlosigkeit, magnetisiert sein) Eigenschaften zu. Die Person ist hier ein einzelnes logisches Subjekt (und keine Serie von logischen Subjekten), das sich selbst in den Kategorien dieses Weltbildes begegnet.

Die Kategorien des **wissenschaftlichen Weltbildes** hängen methodologisch von den Kategorien des manifesten Weltbildes ab, die theoretischen Begriffe dieses Weltbildes müssen als Nachfolgebegriffe des manifesten Weltbildes eingeführt werden. Das wissenschaftliche Weltbild ist von Sellars eher als ein Ziel der wissenschaftlichen Entwic-

⁸ Vgl. Sellars MEV, 332.

⁹ Vgl. Sellars PSIM, 7ff; FD, 145ff.

klung anvisiert und es gleicht einem peirceanischen Begriffssystem. Vom Standpunkt des wissenschaftlichen Weltbildes kann gesagt werden:

- (a) daß die manifesten Objekte 'phänomenal' (im kantischen Sinne) sind, (m.a.W.: von einem ontologischen Standpunkt sind die Objekte des wissenschaftlichen Weltbildes letztlich die, die wirklich existieren)
- (b) daß das manifeste Weltbild ein erkenntnistheoretisch inadäquates, aber pragmatisch nützliches Bild der Realität ist.

Die beiden Weltbilder haben ihnen entsprechende Arten von Theorien, mit deren Hilfe sie die Realität zu erklären versuchen. Nur in den wissenschaftlichen Theorien werden unwahrnehmbare Entitäten postuliert. Diese Theorien haben auch größere Erklärungskraft als die manifesten Theorien. Als wissenschaftlicher Realist stellt Sellars den metaphysischen Anspruch, daß die Kategorien, die zu einer philosophischen Interpretation des wissenschaftlichen und manifesten Weltbildes „of man-in-the-world“ gehören, in einem einzelnen synoptischen Weltbild integriert werden können. U.a. sucht er nach einem synoptischen Weltbild für die intentionalen (Gedanken) und die nicht-intentionalen (Empfindungen) Zustände. Wir werden uns hier nur auf die Darstellung der Sellars'schen Theorie der Gedanken innerhalb des manifesten Weltbildes begrenzen. Die Gedanken werden nicht als unanalysierbare mentale Phänomene verstanden, sondern mit Hilfe eines sprachlichen Modells als theoretische Episoden konzipiert.

Die Gedanken-Sprache Analogie

Nun, Gedanke und Rede ist doch dasselbe; nur ist das Gespräch im Inneren der Seele mit sich selbst, das sich ohne Stimme vollzieht, eben das, was wir als 'Gedanke' bezeichnet haben (Platon, *Der Sophist*, 263e).

Sellars lehnt solch ein Verständnis von wissenschaftlichen Theoriekonstruktionen ab, wo sie ähnlich einer Konstruktion von mathematischen Kalkülen darstellt wird. Die Theorie wird hier nur vorläufig mit der Sprache der Beobachtung verbunden¹⁰. Die Analogie zu den mathematischen Kalkülen ergibt ein zu einfaches Muster der wissenschaftlichen Theoriekonstruktion. Er differenziert zwischen:

¹⁰ „By speaking of the construction of a theory as the elaboration of a postulate system which is tentatively correlated with observational discourse, it gives a highly artificial and unrealistic picture of what scientists have actually done in the process of constructing theories” (Sellars EPM, 182).

- (1) dem Vokabular der induktiv nachprüfbaren Feststellungen des Begriffsgefüges der Beobachtung.
- (2) dem Vokabular der Postulate und der Theoreme der Theorie, das auf der Basis eines Modells formuliert ist.
- (3) den Korrespondenzregeln, die die Feststellungen des theoretischen Vokabulars mit den Feststellungen der Beobachtungssprache korrelieren.

Beim Erstellen der manifesten Theorie der Gedanken – wie auch jeder anderen Theorie – weist Sellars eine zentrale Rolle der **Analogie** zu¹¹. Grob gesagt, haben die Gedanken solche Attribute und stehen zueinander in solchen Relationen, die analog zu den öffentlichen sprachlichen Äußerungen sind. Die analogen, die Gedanken betreffenden Begriffe sind **methodologisch** von der begrifflichen Basis über die sprachlichen Äußerungen abhängig. Gemäß Sellars versucht man bei dem Entwurf einer Theorie hauptsächlich ein **Modell** zu finden, das helfen soll, anhand des Verhaltens von bekannten Objekten das Verhalten von unbekannten, erklärungsbedürftigen Phänomenen zu erklären. Heuristisch gesehen macht ein Modell eine Theorie intuitiv und hilft unserer Imagination, mit dieser Theorie zu arbeiten¹².

Bereits die platonische Theorie des Denkens wies auf den Gedanken-Sprache Zusammenhang hin. Eine Theorie der Sprache mit ihren charakteristischen Begriffen, der Gebrauch der Sprache, boten und bieten ein – um mit Sellars zu sprechen – **Modell** für die Ausarbeitung einer Theorie des Denkens¹³. Andererseits ist der bedenkliche Punkt bei diesem Modell die Sprache selbst. Es genügt, sich nur an Wittgensteins mannigfaltige Liste der Sprachspiele oder an seinen Hinweis auf die Mehrdeutigkeit der Begriffe des Funktionierens der Sprache zu erinnern¹⁴. Die nach der Erscheinung seiner *Philosophischen Untersuchungen* herausgearbeiteten Sprachtheorien versuchen auf eine analytische Weise die konstitutiven Momente der Sprache zu erfassen¹⁵.

Sellars unterscheidet zwei grundlegende Arten von Sprachtheorien: Die „sozial-instrumentalistische“ Theorie der Sprechakte von J. Austin, J. Searle, und seine eigene. In der ersteren steht der Kommunikations-

¹¹ „For, as I see it, the use of analogy in theoretical science, ..., generates new determinate concepts. It does not merely indirectly specify certain unknown attributes by an 'analogy of proportion'. One might put this by saying that the conceptual structures of theoretical science give us new ways of schematizing categories” (Sellars SM, 49). Zu der Sellars'schen Analogie-Konzeption, vgl. Sellars SRI, 345f.

¹² Zu anderen Funktionen des Modells, vgl. Sellars TE, 442.

¹³ „[...] overt linguistic events ... are the model for the inner episodes introduced by the theory” (Sellars EPM, 188).

¹⁴ Vgl. Wittgenstein PU, §§ 23, 122.

¹⁵ Zu diesen Momenten gehört z. B. das der 'Übertragung der Gedanken' mittels der Sprache, vgl. Wittgenstein PU, § 304.

charakter der Sprache an erster Stelle. Die semantischen Begriffe erfordern hier automatisch eine Referenz auf die Praxis der Kommunikation. Die Bedeutung der in den Austin'schen Sprechakten vorkommenden Äußerungen kann erst mit Hilfe der Begriffe von außersprachlichen intentionalen Zuständen verstanden werden, d.h. die Bedeutung der sprachlichen Items wird hier in den Termini von bestimmten Überlegungen und Überzeugungen konstruiert, die in den Sprechakten der Kommunikation miteingeschlossen sind¹⁶. Sellars lehnt diese Auffassung der Sprache (als ein Modell für das Denken) ab¹⁷. In der von ihm gesuchten Auffassung wird die Sprache primär als ein Mittel der begrifflichen Aktivität gesehen. Die wesentliche Aktivität des Menschen ist hier die **symbolische Repräsentation**, von der die sprachliche Repräsentation ein paradigmatisches Beispiel darstellt.

Die klassische und die 'sozial-instrumentalistische' Theorie des Denkens betrachten (die Unterschiede beiseite gelassen) die Syntax und Semantik der Gedanken-Episoden als **primär** und Syntax und Semantik der linguistischen Episoden als abgeleitet. Die linguistischen Episoden haben ihre Grammatik nur deswegen, weil sie die Gedanken ausdrücken, die ihrerseits eine intrinsische Grammatik haben. Diese intrinsische Grammatik kann nicht in der Grammatik von anderen (z.B. linguistischen) Episoden analysiert oder erklärt werden. Die platonische Form der klassischen Theorie des Denkens postuliert eine Domäne der von der Sprache unabhängigen, abstrakten Entitäten, die schon semantische und syntaktische Eigenschaften haben. Austin konstruiert alle sprachlichen Episoden als Handlungen, wodurch aber die konzeptuellen Nicht-Handlungen zu den **nicht-sprachlichen Episoden** wurden, d.h. zu Gedanken im cartesianischen Sinne¹⁸. Diese Argumentation wurde dann weiter entwickelt. Dem nicht-sprachlichen Denken wurde nicht nur die Intentionalität zugeschrieben, sondern es wurde auch gesagt, daß ein sprachliches Verhalten seine Intention erst aufgrund dieses Denkens verwirklichen kann.

¹⁶ „Thus, to be a saying-that-p is to be the kind of utterance which would, in definable circumstances, communicate the **message** that-p. The concept of saying that-p, therefore, involves the concepts of **intending to communicate that-p** and of **believing that-p**” (Sellars NAO, 119).

¹⁷ Vgl. Sellars LTC, 105.

¹⁸ „Obviously, therefore, if all linguistic activity fell in the category of action, there would necessarily be some thoughts which could not be identified with linguistic episodes. This consideration has served to reinforce the classical views that **thought is essentially non-linguistic**, and that the syntax and semantics of thought (its intentionality) is primary” (Sellars BLM, 8; letzte Unterstr. J. B.). Vgl. auch, Alanen, *Thought-Talk: Descartes and Sellars on Intentionality*, 25-28.

Der Verbale Behaviorismus

Sellars unterscheidet zwischen Austins intentionalen Sprech-Handlungen und den nicht-intentionalen Akten. Nur die ersteren bilden das Resultat einer **absichtlichen** Aktivität, die auf der Überlegung der partikulären Normen und Möglichkeiten, um diese oder jene Ziele zu erreichen, basiert.

An action (as contrasted with act in the Aristotelian sense) is essentially the sort of thing which can be (though it needs not be) done deliberately or on purpose (Sellars SM, 156).

Auch die Akte sind auf ein Ziel ausgerichtet, sie erreichen es jedoch ohne solch eine absichtliche Aktivität. Ihre Zielgerichtetheit ist nicht durch eine Absicht, sondern durch erlernte (behaviorale) Reaktionsweisen dessen, der sie vollzieht, bestimmt. Die Akt-Handlung Unterscheidung ist für Sellars noch unter einem anderen Gesichtspunkt wichtig. Sie erlaubt ihm zwei verschiedene sprachliche Regeln zu definieren: „ought-to-be rules“ (OTBR's) für die Akte und „ought-to-do rules“ (OTDR's) für die Handlungen. Die Akte sind solche Verhaltensweisen, die tatsächlich weder absichtlich noch mit der Erkenntnis der Regeln der Sprache ausgeführt sind, aber dennoch werden sie in der Übereinstimmung mit den OTBR's Regeln aufgeführt. Sie sind ein regelgeleitetes (rule-governed) Verhalten. Wenn Sellars vom Denken oder von Gedanken spricht, dann meint er vor allem die **Akte** des Denkens.

Obviously not all thoughts are actions. Indeed such central kinds of thought as perceptual takings, inferences, and volitions are not actions for the simple reason that they are not the sort of thing which can be done intentionally or that can decide to do (Sellars NAO, 77).

Z. B. ist eine „Laut-Wahrnehmung“, daß es hier einen Apfel gibt, keine Handlung. Jemand kann sich entscheiden, eine bestimmte Handlung auszuführen, aber es wäre absurd, von der Entscheidung, sie vollziehen zu wollen, zu sprechen. Willensakte (volitions) selbst sind mentale Akte und können ein Teil der ihnen entsprechenden Handlung sein. So sind die Akte des Laut-Bemerkens (noticing-out-loud), Laut-Schließens (inferred-out-loud), Laut-Wollens (willings-out-loud) ein Teil der Handlungen, des Wahrnehmbares-Suchens, der Problem-Lösung, der Überlegung¹⁹. Auf diesem Hintergrund entwirft Sellars (für

¹⁹ Vgl. Sellars SM, 157; LTC, 100. Die so aufgefaßten Willensakte (volitions) verursa-

seine Auffassung der Denken-Sprache Analogie) eine neue Art von Behaviorismus, den er Verbalen Behaviorismus nennt.

According to [Verbal Behaviourism], thinking 'that-p,' where this means 'having the thought occur to one that-p,' has as its primary sense saying 'p'; and a secondary sense in which it stands for a short term proximate propensity to say 'p'. Propensities tend to be actualized (Sellars MFC, 419).

Obwohl dieser Behaviorismus eine „radical oversimplification“ (Sellars AAE, 197) ist, liefert er eine brauchbare Strategie in der philosophischen Analyse des Denkens, Wahrnehmens oder Handelns. Er kann so charakterisiert werden: Die manifesten Gedanken-Episoden sind in erster Linie öffentliche linguistische Äußerungen, gemacht von einer Person, die eine Sprache schon kennt. Die sich auf die mentalen Tatsachen beziehenden 'daß-Sätze' werden – vereinfacht gesagt – als zitierte Ausdrücke betrachtet. So wird der Satz „J kommt der Gedanke, daß $2+2=4$ “ zu „J sagt (oder er hat eine kurzfristige **Neigung zu sagen**) ' $2+2=4$ '“²⁰. Wenn eine Äußerung einer Person durch die zitierten Sätze charakterisiert wird, impliziert das, daß die für die Weise des Funktionierens (dieser Äußerung) charakteristischen Uniformitäten im Äußern und in den anschließenden Dispositionen und Neigungen zum Äußern schon präsent sind²¹. Solche spontanen Äußerungen werden „Laut-Denken“ (thinkings-out-loud) genannt.

Die behavioristischen Sprachtheorien stehen vor der Frage der Übersetzung der Alltagssprache in eine rein empirische oder logische Sprache. Die syntaktischen Begriffe einer Sprache bereiten den Behavioristen dabei weniger Probleme, wogegen die semantischen Begriffe und Kategorien (wie z.B. 'bedeutet', 'steht für') immer eine Quelle des Unbehagens waren. Jeder Behaviorist sieht eine enge Verbindung zwischen diesen beiden (semantischen und syntaktischen) Familien von Begriffen, aber der Versuch, eine behavioristische Definition von 'Bedeutung', 'Sinn', 'Referenz', 'Denotation' oder 'Wahrheit' zu geben, erwies sich immer wieder als problematisch. Mit demselben Problem wird auch der Verbale Behaviorist konfrontiert.

chen natürlich solche Handlungen, die in der Beschreibung von diesen Willensakten eingeschlossen sind. Hier handelt es sich um einen weiteren Sinn von 'Ursache' (vgl. Sellars SM, 177).

²⁰ Eine adäquate Darstellung der 'daß-Sätze' als Zitationsweisen ist komplizierterer Art, vgl. Sellars AAE, 196.

²¹ Vgl. Sellars SK, 319-20.

[The verbal behaviorist] lack of success in defining semantical concepts in behavioristic terms appears as a threat to their very enterprise, for it would seem to mean that linguistic episodes have non-behavioristic attributes which are nevertheless essential to them (Sellars BLM, 17).

Die semantischen Begriffe bilden einen unverzichtbaren Teil des alltagssprachlichen mentalen Diskurses. Die Methodologie des Verbalen Behaviorismus muß also so entworfen werden, daß seine Konzeption der Sprache (und des 'Mentalen') die semantischen Kategorien enthalten würde, ohne zugleich auf irgendwelche nicht-linguistische, abstrakte Entitäten oder auf ein Begriffsgefüge der nicht-linguistischen, „mentalen Akte“ zu referieren. Es muß dem Behavioristen gelingen, die erklärende Funktion der „inneren konzeptuellen Episoden“ durch ein autonomes Begriffsgefüge zu ersetzen, das aber zugleich nicht auf die „mentalen Akte“ referiert²².

Ein Mentalist hat mit den semantischen Termini keine Bedenken: sie stehen für einmalige Eigenschaften der mentalen Ereignisse, die durch die Sprache ausgedrückt werden. Das Besitzen dieser Eigenschaften macht die mentalen Ereignisse aus. Die sprachlichen Ausdrücke stehen in einer Bedeutungsrelation zu diesen Ereignissen. Solch eine mentalistische Auffassung ist für den Verbalen Behavioristen unakzeptabel. Die zu dem Gedanken-Begriffsgefüge gehörenden Begriffe sind für ihn einfach Begriffe, die zum sprachlichen Verhalten gehören. Sollte es ihm aber nicht gelingen, die **semantischen Begriffe** in den behavioristischen Termini zu definieren, wird es scheinen, daß die linguistischen Episoden tatsächlich bestimmte nicht-behavioristische, (d.h. im klassischen Sinne 'mentale') Attribute haben, die für sie wesentlich sind. Die Frage nach den semantischen Begriffen wird von Sellars auf eine **funktionalistische** Weise beantwortet.

Roughly, to say what an expression means is to classify it functionally by means of an illustrating sortal (Sellars NAO, 91; MFC, 431).

Ein Mitglied einer Sprachgemeinschaft kann die Bedeutung eines sprachlichen Ausdruckes dadurch 'illustrieren' (vermitteln), daß er einen Ausdruck mit einer gleichen (oder ähnlichen) Funktion zur Sprache bringt. Der erste und wichtigste Sinn des 'meaning' läuft für Sellars unter der Überschrift 'Übersetzung', wobei es um eine Übersetzung

²² Vgl. Sellars NAO, 74ff.

von einer Sprache in eine andere Sprache geht. Der übersetzte Ausdruck und der Ausdruck, in den er übersetzt wurde müssen – so Sellars – dieselben linguistischen Rollen in den jeweiligen Sprachspielen spielen (d.h. daß mit ihnen dasselbe gesagt werden kann). Die hier gemeinte Übersetzung bringt keine Verbindung zwischen einem Item einer sprachlichen Ordnung mit einem Item einer nicht-sprachlichen Ordnung zustande. Das eben Gesagte wird von Sellars anhand der semantischen Form:

(1) 'i' (im Polnischen) means and (im Englischen) charakterisiert. Die Wahrheit der Phrase 'dieselben (oder ähnliche) Rollen spielen' heißt in Übereinstimmung mit den Regeln – hier vor allem OTBR's – vorzugehen, und sie hängt vom Bestehen von behavioralen Uniformitäten ab, die als Kriterien für die Übereinstimmung oder Ähnlichkeit der Rollen gelten.

Einerseits betrachtet Sellars diese Phrase als eine primitive, intuitiv verstandene Idee, andererseits spezifiziert er diesen Ausdruck in seiner Darstellung der semantischen Regeln. Der Begriff der Rolle bezieht sich auf ein System von erlaubten Zügen in einem Sprachspiel und ist ein **normativer Begriff**. Die sprachliche Rolle eines bedeutungsvollen Ausdrucks wird durch Regeln bestimmt. D.h., die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks anzugeben, beläuft sich darauf, alle für ihn relevanten Regeln der Sprache zu spezifizieren²³. Unser Satz (1) hat nach Sellars eine tiefere Struktur (in einer Pluralform):

(2) 'i's sind 'and's.

Ein „and“ zu sein heißt ein Item zu sein, das in einer Sprache in der Weise **funktioniert**, in welcher 'and's (in E), 'und's (in D), 'i's (in P) funktionieren. Der Satz (1) und seine Umformulierung in (2) geben die Bedeutung von 'i' im Polnischen dadurch wieder, daß sie ein Exemplar präsentieren, und wenn die Engländer verstehen wollen, wie die 'i's im Polnischen funktionieren, müssen sie die Gruppe der für 'and' charakteristischen Funktionen untersuchen. **Die Bedeutung ist keine – wie klassisch konzipiert – Relation, weil die Kopula ('sind') kein relationales Wort ist.** Die Kopula deutet bloß an, daß die semantischen Sätze die sprachlichen Items in den Termini der Funktionen, die sie spielen, klassifizieren. Diese Klassifikation abstrahiert von den materiellen Besonderheiten der einzelnen Sprachen, zu denen die klassifizierten Ausdrücke gehören²⁴. Der Satz (1) ist also nicht – wie

²³ Die grundlegenden Regeln beziehen sich nach Sellars auf die (a) Sprache-Eintritt-Übergänge (z.B. das offene Sagen oder die kurzfristige Disposition zum Sagen: „Siehe, der Apfel ist rot“), (b) rein intra-sprachlichen Übergänge (Verbindung zwischen dem praktischen Denken und dem außersprachlichen Verhalten, vgl. Sellars NAO, 81).

²⁴ Die Sellars'sche Bedeutungs-Theorie klingt etwas neu, weil sie mit einem anderen

klassisch – in den Termini von; „i“ drückt g aus, und g ist über 'and', zu analysieren (wo g ein klassisch verstandener Gedanke ist).

Der Theoretische Mentalismus

Das Modell der verbal-behavioristischen Auffassung des Denkens ist radikal vereinfacht und soll bloß helfen, einige Eigenschaften unseres Denkens zu verstehen. In den klassischen Theorien des Denkens wurden die mentalen Akte als reine Vorkommnisse konstruiert und den kurzfristigen Neigungen zum Laut-Denken gegenübergestellt. Kann man diese Theorien als analog zu den wissenschaftlichen Theorien betrachten? Wenn ja, dann brauchen wir eine nach den wissenschaftlichen Prinzipien konzipierte Gedanken-Theorie, die so entworfen werden muß, daß sie (a) die Neigungen zum Laut-Denken erklärt, (b) zuläßt, daß es so etwas wie das Laut-Denken gibt und daß das Laut-Denken keine nicht-verbalen konzeptuellen Episoden voraussetzt. In der Sellars'schen Theorie des „inneren Sprechens“ (Mentalese) wurden diese postulierten Gedanken-Episoden oder Vorkommnisse als solche Items konstruiert, die eine strenge positive Analogie zu dem Laut-Denken seines Verbalen Behaviorismus haben²⁵.

Hier liegt auch der Unterschied zwischen dem Begriff des Laut-Denkens des Sellars'schen und dem eines Logischen Behaviorismus. Das verbal-behavioristische Laut-Denken Modell stimmt zwar mit dem Logischen Behaviorismus überein, insofern die zum Laut-Denken gehörenden Begriffe den primären Bereich von Begriffen des Denkens bilden, aber im Unterschied zu dem letzteren nimmt es auch die Existenz von einem anderen Bereich der zum Denken gehörenden Begriffe an. Dieser Bereich wird auf dem primären Bereich aufgebaut, und seine Begriffe beziehen sich auf die Gedanken als die **inneren** Episoden. Die letzteren sollen uns zum Verstehen verhelfen, was sich in einer Person ereignet, wenn sie 'leise' denkt. So gesehen ist Sellars' Gedanken-Theorie eine Wiederaufnahme der klassischen Konzeption

als dem klassischen Verständnis von Semantik arbeitet, das dem Carnap'schen Begriff der 'reinen' Semantik entspricht. Die deskriptive Semantik ist eine empirische Wissenschaft, sie beschreibt Tatsachen und semantische Eigenschaften der existierenden Sprachen. Reine Semantik ist analytisch und ohne empirischen Gehalt. Zu der 'Semantik-Abbildung' Unterscheidung, vgl. Sellars NAO, 137ff.

²⁵ Eine ähnliche Analogie wird auch alltäglich gebraucht, wenn wir auf die in einer Person vorkommenden Gedanken referieren. Wir setzen sie zwischen die Zitierzeichen, obwohl sie kein öffentliches Sprechen sind. Zwischen dem 'inneren Sprechen' und dem öffentlichen Sprechen bestehen auch negative Analogien (vgl. Sellars PSIM, 32).

der Gedanken als Konzeption des „inneren Sprechens“. Der Verbale Behaviorismus wird von Sellars durch den Theoretischen Mentalismus ergänzt, um eine adäquate und komplette Darstellung des Denkens innerhalb des manifesten Weltbildes darzubieten²⁶. Die Gedanken werden auf dem Modell des Laut-Denkens bestimmt und ihre Begriffe werden analog zu den Begriffen des Laut-Denkens definiert. Die Gedanken sind:

- (a) analogous to thinkings-out-loud;
- (b) culminate, in candid speech, in thinkings-out-loud of the kind to which they are specifically analogous;
- (c) are correlated with the verbal propensities which, when actualized, are actualized in such thinkings-out-loud;
- (d) occur, that is, not only when one is silent but in candid speech, as the initial stage of a process which comes 'into the open', so to speak, as overt speech (or as sub-vocal speech), but which can occur without this culmination, and does so when we acquire the ability to keep our thoughts to ourselves (Sellars SM, 159).

Der funktionale Aspekt der Gedanken – ihre Intentionalität – ist nicht **neo-cartesianisch** mit irgendwelchen einzigartigen, deskriptiven Eigenschaften zu verwechseln, und das Begriffsgefüge der Gedanken darf nicht als ein Begriffsgefüge der nicht-physikalischen (mental)en Prozesse gesehen werden. Gedanken gehören hier zu einem Begriffsgefüge, das entwickelt wurde, um die distinktiven Eigenschaften des bedeutungsvollen Sprechens (Laut-Denkens) zu erklären und zu verstehen. Der funktionale und durch die Regeln bestimmte Aspekt der Gedanken wird in einer neo-cartesianischen Interpretation mißinterpretiert²⁷. Im Hinblick auf den kausalen Zusammenhang zwischen dem Laut-Denken und den Gedanken sehen wir, daß das Laut-Denken bereits durch seine Bedeutung und Intentionalität charakterisiert ist und seine semantischen Eigenschaften das Modell für die Gedanken bilden. Die Gedanken, als eine bereicherte und verfeinerte Darstellung

²⁶ Einen ersten Zugang zu seinem Theoretischen Mentalismus verschafft uns Sellars anhand des von ihm erfundenen Mythos über „unsere Ryle'schen Vorfahren“, der helfen soll, die zwei Fragen bezüglich der Gedanken-Episoden zu beantworten: „...in what sense can these episodes be 'inner' if they are not immediate experiences? and in what sense can they be 'linguistic' if they are neither overt linguistic performances, nor verbal imagery 'in foro interno'?" (Sellars EPM, 178). Vgl. Sellars EPM, 178-80, 186-89; SM, 87-90, 158-164.

²⁷ Vgl. Sellars NAO, 116.

des Laut-Denkens, dürfen keineswegs als seine bloß kausal vorausgehende Ursache angenommen werden, obwohl sie natürlich solche Ursache sind. Um das zu vermeiden, verweist Sellars immer wieder auf die Analogie zwischen den Gedanken und den theoretischen physikalischen Entitäten. Auch die mikro-physikalischen Prozesse, die durch eine verfeinerte wissenschaftliche Theorie eingeführt sind, sind nicht primär als kausal vorausgehende Ereignisse der physikalischen Prozesse des manifesten Weltbildes zu betrachten. Der Begriff der Gedanken als „inneren Episoden“ wurde von Sellars nicht nur deswegen eingeführt, um eine eventuell mögliche Ursache des Laut-Denkens zu liefern, sondern es soll damit eine „finer-grained“ Darstellung dessen ermöglicht werden, was das Laut-Denken (und das Denken überhaupt) ist²⁸.

Die Gedanken werden hypothetisch auf der Basis von beobachtbaren Ereignissen und Prozessen (vor allem Laut-Denken) modelliert, so wie die wissenschaftlichen theoretischen Entitäten auf der Basis der wahrnehmbaren Entitäten und Prozesse modelliert sind. Die Gedanken sind – in gewissem Sinne – den Partikeln der modernen Physik ähnlich. Auch die letzteren sind keine beobachtbaren, sondern postulierten Entitäten. Dieses Postulieren wird durch die **erklärende Nützlichkeit** solcher Entitäten gerechtfertigt. Wie die Begriffe der modernen Physik so sind auch die Begriffe, mit denen wir uns auf die Gedanken beziehen, – ihrem Wesen nach – **intersubjektiv**. Die „reporting role“ (= jeder von uns hat einen privilegierten Zugang zu seinen Gedanken) der Gedanken konstituiert eine der Gebrauchsdimensionen des Begriffes der Gedanken. Diese Dimension „[...] is built on and presupposes this (Gedanken) inter-subjective status“ (Sellars EPM, 189). Die Privatheit der inneren Episoden ist keine absolute Privatheit. Sellars anerkennt, daß der Begriff der Gedanken einen berichtenden Ich-Gebrauch hat, und er betont zugleich, daß die Evidenz für diesen Begriff durch die öffentlichen Verhaltensweisen geliefert wird. Das öffentliche sprach-

²⁸ Von einem ontologischen Standpunkt können wir sagen, daß die Gedanken die sprachlichen Äußerungen des Laut-Denkens verursachen, daß sie ontologisch primär sind. 'Gedanke' steht hier für einen vorkommenden Akt des Denkens. Von einem logischen Punkt aus gesehen, hängt die Bedeutung einer sprachlichen Äußerung nicht von der Intentionalität der Gedanken ab. 'Gedanke' steht hier für einen Inhalt, für eine Proposition. Die Gedanken haben keinen primären begrifflichen oder propositionalen Gehalt, aus dem die Bedeutung der sprachlichen Äußerungen abgeleitet werden kann. Der Begriff der 'Gedanken' ist ein theoretischer Begriff, den eine Person erst erwerben muß. Wir können nur dann sagen, daß diese Person ein Bewußtsein von Denken hat, wenn sie einen Begriff des Denkens hat, und dieser Begriff kann nur dank den semantischen Regeln der Sprache erworben werden. Im Gegensatz zur klassischen Konzeption haben die Gedanken keine *intrinsische* Intentionalität, sondern eine Intentionalität, die aufgrund der funktionalen Semantik konstruiert wurde.

liche Verhalten ist in der Logik dieses Begriffes eingeschlossen, ähnlich der Tatsache, daß das beobachtbare Verhalten des Gases, das eine Evidenz für die molekularen Episoden hervorbringt, in der Logik des Sprechens von Molekülen eingeschlossen ist.

Die Theorie der Gedanken beinhaltet zwar ein Modell (das Laut-Denken), aber die Gedanken sind mit ihm nicht identisch. Wie alle in bezug auf ein Modell formulierten Theorien verfügt sie auch über einen Kommentar zu diesem Modell. Der Kommentar erlegt der Analogie zwischen den theoretischen Entitäten (Gedanken) und den Entitäten des Modells (Laut-Denken) bestimmte Beschränkungen auf. (a) Es wird zwar von einer „inneren Rede“ gesprochen, aber der Kommentar fügt hinzu, daß es sich dabei nicht um eine verborgene Zunge handelt. (b) Außerdem haben wir eine direkte (=nicht-schlußfolgernde) Erkenntnis dessen, was wir denken. Von den theoretischen Entitäten der Physik haben wir keine solche direkte Erkenntnis.

Gedanken sind 'theoretisch'. Ihre 'Reinheit' ist keine metaphysische, sondern eine 'methodologische Reinheit'. Die Frage nach der Natur der Gedanken (ob sie z.B. neurophysiologische Zustände sind), ist hier offen gelassen. Die als theoretische Begriffe eingeführten Gedanken wurden jedoch später zu den verlässlichen Begriffen der Selbstbeschreibung, und: „What began as a language with a purely theoretical use has gained a reporting role“ (Sellars EPM, 189).

Durch die Einführung der Gedanken werden innerhalb des manifesten Weltbildes keine neuen Grundindividuen eingeführt. Zugleich aber wurde die verbal-behavioristische Konzeption dessen, was eine Person leisten kann, vergrößert. Zusätzlich zum Laut-Denken und zu den kurzfristigen Neigungen zum Laut-Denken wird die Person jetzt auch durch die in ihr vorkommenden Episoden des Denkens charakterisiert. Diese 'inneren Episoden' sind 'in' der Person als Zustände der Person. Sie sind m.E. in diesem Sinne nicht beobachtbar, wie in einer wasserlosen Umgebung die Löslichkeit des Salzes nicht beobachtbar ist, und sie sind in diesem Sinne 'in' der Person, wie die Löslichkeit 'im' Salz ist. Nur wenn gedacht wird, daß ein bestimmtes Organ des Leibes (z.B. das Herz oder das Gehirn) der Lokalisierungsort dieser Aktivitäten ist, dann bekommt der Terminus 'in' eine reichere Bedeutung. Die letzten Feststellungen sind aber erst mit dem Entstehen der wissenschaftlichen Sprache gekommen. Die Sellars'sche Theorie der Gedanken benötigt auch keine sokratische oder cartesianische Prägung, derzufolge die Gedanken eine Funktion einer separaten, geistigen Substanz wären.

Auf die inneren begrifflichen Episoden kann in direkten Berichten referiert werden, was bei den un wahrnehmbaren, wissenschaftlichen Entitäten nicht der Fall ist. Die Gedanken wurden zwar als innere

Episoden eingeführt, aber nicht als *unmittelbare Erlebnisse*. Sie wurden zu einem theoretischen Zweck eingeführt, der sich nicht unbedingt mit dem theoretischen Zweck decken muß, zu dem die unmittelbaren Erlebnisse eingeführt worden sind²⁹. Wie keine bloß begriffliche Analyse (nennen wir sie „philosophische Analyse“) von der Idee des Wassers zur Idee der H₂O-Moleküle führen wird, so kann auch keine solche begriffliche Analyse zum Erfassen der Gedanken führen. Hier wird eine unterschiedliche Art des Denkens gefordert – **das postulative Denken** –, das die erklärende Fähigkeit der wissenschaftlichen Theorien anerkennt. Wir stehen hier vor dem Problem des 'privilegierten Zugangs': Zu den Gedanken-Episoden haben wir einen privilegierten Zugang und zu den theoretischen Entitäten nicht, die ersteren können also nicht den letzteren ähnlich sein. Sellars' Antwort weist darauf hin, daß wir die Sprache der Gedanken gebrauchen können, um zuverlässige **Selbstbeschreibungen** zu liefern, ohne unser öffentliches Verhalten beobachten zu müssen. Diese Fähigkeit wird durch eine Verstärkung der richtigen und Abschwächung der nicht-richtigen Verhaltensweisen (im Prozeß des Lernens der Sprache) erreicht. Der privilegierte Zugang wird mit einer bedingten (durch Verstärkung und Abschwächung von Bedingungen) Fähigkeit gleichgestellt, eine nützliche Abkürzung in der Selbstzuschreibung von Gedanken zu machen.

Die Sellars'sche Erklärung unterscheidet sich von der herkömmlichen Auffassung der Gedanken, in der angenommen wird, daß der privilegierte Zugang eine besondere Möglichkeit bedeutet, eine Erkenntnis der eigenen Gedanken zu erreichen, die logisch unabhängig von einer Schlußfolgerung aus dem sprachlichen Verhalten ist. Kann Sellars' Theorie **einen so verstandenen** privilegierten Zugang erklären? Nehmen wir z.B. an, es gibt in unserer Sprachkommunität einen Widerspruch zwischen dem [a] was ein Mensch (J) über die Gedanken eines anderen Menschen (P) anhand der Beobachtungen denkt, und dem, [b] was P selbst über sein momentanes Denken sagt. Im Sellars'schen Modell kann dieser Widerspruch nur nach dem Gewährleisten der wahrnehmbaren Schlußfolgerungen entschieden werden. Werden diese Schlußfolgerungen gewährleistet, muß die widersprüchliche Erklärung von P abgelehnt werden. Das geht aus dem schlußfolgernden Charakter seiner Selbstzuschreibung hervor. Dagegen kann in einem alltäglichen Verständnis des privilegierten Zuganges P ganz konsequent zulassen, daß J aus seinem (des P) Verhalten berechtigt schlußfolgern könnte, daß er (P) 'daß-p' denkt, und er kann zugleich negieren, daß er 'daß-p' denkt. Für einen Verbalen Behavioristen ist so etwas unmöglich, weil

²⁹ Vgl. Sellars EPM, 188.

seine nicht-schlußfolgernde Selbst-Zuschreibung von Gedanken auf genau derselben intrinsischen schlußfolgernden Argumentation liegt, wie in dem Fall, wo J ihm die Gedanken zuschreibt. Das alltägliche Verständnis unterscheidet nicht zwischen den sprachlichen Akten und Handlungen von P. Aus diesem Grund darf nicht vergessen werden, daß das Sellars'sche Modell sich auf die sprachlichen Akte des Laut-Denkens konzentriert und die sprachlichen Handlungen über das Laut-Denken wie die von P zunächst außer Betracht läßt.

Stellungnahme

Seinen klassischen Artikel „Empiricism and the Philosophy of Mind“ nennt Sellars: „Meditations Hegeliennes für die Anfänger“. Dieser Titel kann sein ganzes Werk bezüglich der Leib-Seele Problematik umfassen, wo er in einem wirklich Hegel'schen Sinne nach einer synthetischen Lösung sucht, und stellt fest, daß die Intentionalität der Gedanken, die Gedanken selbst und die Sprache ein soziales Phänomen sind. Seine zwei Weltbilder können als die zwei umfassendsten Gegenthesen gesehen werden, um deren Synthese ('fusing') er sich bemüht. Die wissenschaftliche Gedankentheorie haben wir hier ausgeklammert und uns bloß auf die manifeste konzentriert. Das Verhalten der Personen (als Individuen des manifesten Weltbildes) wird u.a. durch ihr Denken bestimmt, wobei das Laut-Denken die primäre Art des Denkens ist. Die Bedeutung eines Gedankens gleicht der Bedeutung eines verbalen Verhaltens und besteht in seiner Kohärenz a) im Sprechen selbst, b) in der Relation des Sprechens zum sprachlichen Kontext, in welchem es vorkommt und c) in der Relation des Sprechens zu den Handlungen, zu denen das Sprechen führt. Gemäß dem Theoretischen Mentalismus werden die mentalen Akte (Gedanken) nach dem Modell des Laut-Denkens und auf einer – im Sellars'schen Sinne – analogen Weise konzipiert. Diese Vorgehensweise erinnert an das Postulieren der unobservablen Entitäten in der Physik.

Schon die herkömmlichen Theorien der Gedanken haben die Analogie 'Denken-Sprechen' wahrgenommen. Sellars' Verbaler Behaviorismus und Theoretischer Mentalismus wollen diese Analogie **erklären**. Die Begriffe von bedeutungsvollen **sprachlichen** Episoden werden als primäre genommen und die Begriffe der **mental**en Episoden als analoge Erweiterung der ersteren. Die klassisch konzipierte Intentionalität der Gedanken wird primär als semantische Eigenschaft der Sprache gesehen, ohne zugleich die Gedanken auf das Sprechen (in einem **logisch-behavioristischen** Sinne!) zu reduzieren. Sellars' Theoretischer Mentalismus akzeptiert – in der Ordnung des Seins – die klassische

These, daß das bedeutungsvolle Sprechen die Manifestation der 'inneren Gedanken' ist, aber zugleich stellt er fest, daß der Begriff der Gedanken ein abgeleiteter Begriff ist. Die Relation zwischen diesen beiden Begriffen ist keine analytische, sondern eine **theoretische**. Wenn das sprachliche Verhalten als Modell für die theoretische Einführung der Gedanken dienen soll, dann muß es möglich sein, eine solche Konzeption dieses Verhaltens zu haben (d.h. das Laut-Denken), die unabhängig von den Begriffen der mentalen Akte entworfen wurde.

Den Ursprung des Mentalismus sieht Sellars in der klassischen Auffassung der Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks, die als eine Relation zwischen der Seele und einer abstrakten, außersprachlichen Entität verstanden wurde. Sellars schlägt eine funktionalistische Weise vor, um die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks zu erfassen. Aus dem Ausdruck wird ein spezifisch zitierter Ausdruck formuliert (z.B. die 'i's). Diese Umformulierung weist darauf hin, daß es sich hier nicht um einen konkreten Ausdruck in einer der gesprochenen Sprachen handelt, sondern, daß dieser Ausdruck für Ausdrücke steht, die dieselbe Rolle in anderen Sprachen spielen, die der gegebene Ausdruck in unserer Sprache (hier im Polnischen) spielt. Es gibt **keine Relation der Bedeutung**, die zwischen einem 'i' und einer als abstrakte Entität aufgefaßten Konjunktion besteht, sondern nur eine Quasi-Relation, die zwischen dem 'i' und einem abstrakten Sinn besteht, der sich aus der Weise ergibt, wie der Terminus 'und' (im Deutschen), 'and' (im Englischen) und 'i' (im Polnischen) funktioniert. Sellars' 'dot-quotes' sind metasprachliche Hinweise auf den gewöhnlichen Gebrauch eines Ausdrucks in einem Sprachsystem.

Die Sellars'sche Form des Behaviorismus und des Funktionalismus ist m.E. stark von der Diskussion mit dem cartesianischen Dualismus geprägt. Ähnlich dem Philosophischen Behavioristen glaubt er, daß wir uns dem Leib-Seele Dualismus ausliefern, wenn es uns nicht gelingt, die klassischen mentalen Phänomene (und auch die Sprache über diese Phänomene) auf eine wissenschaftlichen Weise zu erfassen. Der Dualismus ist für Sellars nicht nur eine geschichtliche Position, sondern er meint, daß die begriffliche Entwicklung in den modernen Wissenschaften sich auch auf das Problem der Natur der Person im manifesten Weltbild ausgewirkt hat. Den modernen Ursprung des Dualismus sieht er im Versuch, in den Implikationen der gegenwärtigen Wissenschaften zu denken. Im Laufe der Entwicklung der wissenschaftlichen Theorien (hier vor allem der Neurophysiologie) wurde das Verstehen des Problems der leib-seelischen Einheit der Person intensiviert, nicht zuletzt dadurch, daß neue Methoden und Ergebnisse in der Biochemie neue Erkenntnisse über die Struktur und das Leiten der elektrochemischen Impulse durch das Netzwerk des zentralen Nervensystems geliefert

haben. Für die Beschreibung dieser Erkenntnisse wurden einige neue und subtile Kategorien entwickelt.

Es ist jedoch zu bezweifeln, daß diese wissenschaftlichen Kategorien den Begriff der manifesten Person (als eines aristotelischen Individuums) adäquat wiedergeben können. Deswegen kann das Sellars'sche Programm als ein Versuch gesehen werden, diese Aufgabe der Philosophie zuzuweisen. Sie kann sich an den Methoden der Physik zu orientieren, muß aber zuerst ihre bestehenden Kategorien (wie die der manifesten 'Person') einer kritischen Untersuchung unterziehen, ähnlich wie die moderne Physik es im Falle der Kategorien der klassischen Mechanik getan hat. Sellars will ein Modell dafür schaffen, wie die manifeste Person auf ihren Leib und auf ihr wahrnehmbares Verhalten tatsächlich bezogen ist. Zu diesem gegenseitigen 'Bezogensein' gehört das Denken. Läßt sich das Denken primär als sprachliches Phänomen interpretieren (ergänzt durch Gedanken als theoretische Entitäten), dann wird ihm die 'mentale Aureole' entzogen und es kann in den neurophysikalischen Termini des wissenschaftlichen Weltbildes ausgedrückt werden.

Sellars' verbal-behavioristische Konzeption der Sprache und ihre Aufteilung der Regeln wurde oft diskutiert³⁰. Er stellt fest, daß, wenn alle Regeln der Sprache als Regeln der Handlung aufgefaßt werden, es unmöglich sein wird, in den Termini solcher Sprachregeln zu erklären, was es heißt, Begriffe zu haben³¹. Eine kohärente Erklärung des Zusammenhangs zwischen den sprachlichen Regeln beläuft sich auf die Beantwortung der Frage, ob es möglich ist, eine angemessene Konzeption einer semantischen Charakteristik (=aufgrund welcher ein sprachlicher Ausdruck oder Satz bedeutungsvoll, wahr, falsch ist) der Sprache zu haben, ohne dabei eine Konzeption der Gedanken und ihrer Intentionalität zu gebrauchen. Ist es möglich, über ein adäquates Verständnis einer begrifflichen Aktivität zu verfügen, das kein früheres Verständnis von klassischen Gedanken voraussetzt? Die Sellars'sche Analyse der begrifflichen Aktivität in den Termini der sprachlichen Regeln OTDR's und OTBR's gibt auf diese Fragen eine affirmative Antwort.

Even though conceptual activity rests on a foundation of conforming to ought-to-be's of uniformities in linguistic behaviour, these uniformities exist in an ambience of action, epistemic or otherwise. [...] My point has been that one can grant this without

³⁰ Vgl. die Artikel von: Marras, „On Sellars' Linguistic Theory of Conceptual Activity“, „Reply to Sellars“; Habermas, „Sprachspiel, Intention und Bedeutung“.

³¹ Vgl. Sellars LTC, 97.

holding that all meaningful linguistic episodes are actions in the conduct sense, and all linguistic rules, rules for doing (Sellars LTC, 101).

Seine Kritiker stellen Sellars folgendem Dilemma gegenüber: (a) Wenn die Erklärung der konzeptuellen Aktivität in den Termini der sprachlichen Regeln nicht zirkulär sein soll, darf sie keine konzeptuelle Aktivität voraussetzen. (b) Die OTBR's liefern zwar keine adäquate Grundlage für das Verstehen der Natur der konzeptuellen Aktivität, aber sie sind relevant nur im Zusammenhang mit den OTDR's, die schon eine konzeptuelle Aktivität voraussetzen. Die Frage an Sellars lautet dann: Ist er sich dessen bewußt, daß das Verstehen einer Sprache schon die Regeln der Handlung (=OTDR's) und dadurch die sprachliche Kommunität miteinschließt? Es ist dann zu wenig, wenn Sellars sagt, daß einige sprachliche Regeln keine OTDR's sind, wenn sie ohne die OTDR's nicht adäquat verstanden werden können. Zusätzlich sieht man in der Sellars'schen Theorie zweierlei Andeutungen: Einerseits setzt sie bei der Erklärung des Begriffes einer Handlung schon das Verständnis von psychologischen Begriffen wie 'beabsichtigen', 'glauben' voraus. Andererseits ist sie zugleich ein Versuch, ein Modell der 'inneren Episoden' zu liefern, dessen Verstehen kein Verständnis von solchen psychologischen Begriffen voraussetzt.

Auf dem Hintergrund der Sellars'schen Auffassung des Laut-Denkens und der Sprachkommunität kann gesagt werden, daß diese psychologischen Begriffe sich auf den Begriff des **Laut-Denkens** beziehen. Das Laut-Denken, das den Status von Äußerungen als von intentionalen sprachlichen Handlungen sichert, darf nicht als eine sprachliche Handlung verstanden werden. Wir können den Begriff einer intentionalen sprachlichen Handlung haben und zwar als einen Begriff einer durch ein Laut-Denken (hier Laut-Beabsichtigen) hervorgerufenen Äußerung. Die durch eine Intention hervorgerufenen sprachlichen Handlungen brauchen nicht durch solche Intentionen hervorgerufen zu werden, die auch regelgeleitete und intentionale Handlungen sind.

Ein begriffliches aktives Verhalten muß in Termini verstanden werden, die die OTDR's und OTBR's miteinschließen, was nur in einer Sprachkommunität möglich ist, der zugleich die Lehrer der Sprache (sie folgen den OTDR's) und die Schüler (sie werden von den OTBR's bestimmt) angehören. Die konzeptuelle Aktivität ist nur im Begriffsgefüge einer Kommunität zu verstehen. Die beiden Regeln sind keine entgegengesetzten Regeln: Ein Verhalten, das von einer Seite als durch die OTDR's geleitetes aufgefaßt sein kann, kann von der anderen Seite als ein durch die OTBR's bestimmtes erscheinen, denn die Sprache selbst ist ein Phänomen, das durch diese Regeln konstituiert ist. Die Dimen-

sionen des Habens und des Lernen dieser Regeln durchdringen sich. Wie ich Sellars verstehe, ist es nicht so, daß zuerst der ganze Bereich der OTBR's-Verhaltensweisen gelernt werden muß und erst dann der Bereich der OTDR's-Verhaltensweisen oder daß die OTBR's-Verhaltensweisen in die OTDR's-Verhaltensweisen übergehen werden. Verhaltensweisen, die durch die OTBR's bestimmt worden sind, müssen nicht in die Verhaltensweisen übergehen, die den OTDR's folgen. Erst nachdem eine Person die letzteren gelernt hat, kann sie auch die OTBR's-Verhaltensweisen gemäß den OTDR's vollziehen.

Literatur

Sellars, W.,

- AAE – *Actions and Events* (1973), in: Sellars EPH, 189-213.
- AR – *Autobiographical Reflections* (1973), in: Castañeda AKAR, 277-93.
- BLM – *Behaviorism, Language and Meaning*, in: Pacific Philosophical Quarterly, 61 (1980), 3-30.
- CL – *Carus Lectures* (1977-78), in: The Monist, 64 (1981), 3-90.
- EPH – *Essays in Philosophy and its History*, D. Reidel Publ. Co. Dordrecht (1974).
- EPM – *Empiricism and the Philosophy of Mind* (1956), in: Sellars SPR, 127-96.
- FD – *Fatalism and Determinism*, in: Lehrer, K., (ed.) *Freedom and Determinism*, Random House, N. Jersey (1966), 141-74.
- IAMB – *The Identity Approach to the Mind-Body Problem* (1963), in: Sellars PP, 370-88.
- LTC – *Language as Thought and as a Communication* (1969), in: Sellars EPH, 93-117.
- MEV – *Mental Events*, in: Philosophical Studies, 39 (1981), 325-45.
- MFC – *Meaning as Functional Classification (A Perspective on the Relation of Syntax to Semantics)*, in: Synthese 27 (1974), 417-37.
- MMB – *Mind, Meaning, and Behavior*, in: Philosophical Studies, 3 (1952), 83-95.
- NAO – *Naturalism and Ontology*, Ridgeview Publ. Co., Atascadero (1979).
- PP – *Philosophical Perspectives*, Charles C. Thomas, Publisher, Illinois (1967).
- PSIM – *Philosophy and the Scientific Image of Man* (1962), in: Sellars SPR, 1-40.
- RNWW – *Realism and the New Way of Words* (1948), in: Sellars PP, 53-85.
- SK – *The Structure of Knowledge* (1971), in: Castañeda AKAR, 295-347.
- SM – *Science and Metaphysics: Variations on Kantian Themes*, Routledge & Kegan Paul, London (1968).
- SPR – *Science, Perception and Reality*, Routledge & Kegan Paul, London (1963).
- SRI – *Scientific Realism and Irenic Instrumentalism*, in: Sellars PP, 337-69.
- TE – *Theoretical Explanation*, in: Sellars EPH, 439-54.

- Alanen, L., *Thought-Talk: Descartes and Sellars on Intentionality*, in: *American Philosophical Quarterly*, 29 (1992), 19-34.
- Amaral, P., *The Philosophical Works of Wilfrid Sellars*, in: *Journal for General Philosophy of Science*, 22 (1991), 187-193.
- Castañeda, H-N., (ed.) (AKAR), *Action Knowledge and Reality: Studies in Honor of Wilfrid Sellars*, Bobbs-Merrill, Indianapolis (1975).
- Feigl, H., *The 'Mental' and the 'Physical'*, in: Feigl H./Scriven M./Maxwell G., (ed.) *Minnesota Studies in the Philosophy of Science*, 2 (1958), 370-497.
- Habermas, J., *Sprachspiel, Intention und Bedeutung. Zu Motiven bei Sellars und Wittgenstein*, in: Wiggerhaus, R., (Hg.) *Sprachanalyse und Soziologie. Die sozialwissenschaftliche Relevanz von Wittgensteins Sprachphilosophie*, Suhrkamp, Frankfurt/M (1975), 319-40.
- Marras, A., *On Sellars' Linguistic Theory of Conceptual Activity*, in: *Canadian Journal of Philosophy*, 2 (1973), 471-83.
- Marras, A., *Reply to Sellars*, in: *Canadian Journal of Philosophy*, 2 (1973), 495-501.
- Pitt, J. C., *The Philosophy of Wilfrid Sellars: Queries and Extensions*, D. Reidel Publ. Comp., Dordrecht (1978).
- Rorty, R., *Der Spiegel der Natur: Eine Kritik der Philosophie*, Suhrkamp, Frankfurt/M (1987).
- Rosenberg, J., *Fusing the Images: Nachruf for Wilfrid Sellars*, in: *Journal for General Philosophy of Science (Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie)*, 21 (1990), 1-23.
- Seibt, J., *Analysis without synopsis must be blind. Obituary for W. Sellars*, in: *Erkenntnis*, 33 (1990), 5-8.
- Wittgenstein, L., *Philosophische Untersuchungen*, Suhrkamp, Frankfurt/M (61989).

Józef BREMER SJ

W. SELLARS'A BEHAWIORYSTYCZNA TEORIA AKTÓW MYŚLENIA

Dorobek naukowy Wilfrida Sellars'a (1912-1989) jest powszechnie uważany za jedną z najlepszych syntez w obrębie nominalistyczno-naturalistycznego prądu amerykańskiej filozofii analitycznej. Sellars jest filozofem typowo amerykańskim. Recepcja jego dzieł na naszym kontynencie jest znikoma. Na jego tezy filozoficzne i światopoglądowe wywarły wpływ szerokie zainteresowania i studia w dziedzinie nauk ścisłych, politologii i ekonomii na Uniwersytetach w Oksfordzie, Michigan, Buffalo i Harvardzie. Na stałe imię jego jest związane z jego długoletnią profesurą na Uniwersytecie w Pittsburghu.

Sellars sam określa swoje myślenie jako 'dialogiczne' w tym znaczeniu, że wpisuje się ono w trwający od około trzech tysięcy lat dialog pomiędzy różnymi filozoficznymi spojrzeniami na człowieka i otaczający go świat. Gruntowna znajomość historii filozofii, rzadko spotykana w kręgach filozofii analitycznej, i konfrontacja z proponowanymi przez nią tezami, przeprowadzona z punktu widzenia filozofii kantowskiej, to jedna strona jego sposobu filozofowania. Drugą stronę stanowi próba integracji myślenia filozoficznego z osiągnięciami współczesnych nauk, zwłaszcza fizyki i neurobiologii. Wspomniane sposoby podejścia znajdują odzwierciedlenie jego w dwóch podstawowych kategoriach ujmowania rzeczywistości: 'oczywisty obraz świata' (*manifest image*) i 'naukowy obraz świata' (*scientific image*). Termin 'obraz' jest szeroko pojętą metaforą, która znaczeniem dorównuje kantowskiemu 'ideom regulatywnym'. Każdy z obrazów łączy nasze poszczególne doświadczenia w sobie właściwą całość. Za klasycznego filozofa oczywistego patrzenia na świat i człowieka uważa Sellars Arystotelesa, a ze współczesnych E. Moore'a (z jego *common sense philosophy*) i P. F. Strawsona. Kategorie naukowego obrazu świata są dla Sellars'a (z ontologicznego punktu widzenia) kategoriami podstawowymi i metodologicznie zależą od kategorii oczywistych. Każdy z obrazów posługuje się sobie właściwymi teoriami i w tym sensie także obraz oczywisty jest 'naukowy'. Teorie obrazu naukowego mają jednak ostateczną zdolność wyjaśniania.

Temat tego artykułu leży w obrębie szeroko dyskutowanej – zwłaszcza w filozofii analitycznej – problematyki wzajemnej zależności pomię-

dzy ciałem a duszą (tzw. problematyka *body-mind*, albo *brain-mind*). Upraszczając nieco, możemy wymienić trzy klasyczne próby rozwiązania tego problemu: teorie dualistyczne, redukcjonistyczne i eliminatywne. Większość analityków opowiada się za dwoma ostatnimi formami. Według nich oczywiste kategorie, w których klasycznie opisywano zjawiska mentalne, są albo redukowalne do kategorii, w których opisujemy procesy neurofizjologiczne (te ostatnie są kategoriami obrazu naukowego), albo są (w końcowym efekcie) eliminowalne z naukowego opisu procesu myślenia.

Moje opracowanie koncentruje się tylko na Sellarsowskiej koncepcji oczywistego myślenia pojęciowego (jego oczywista teoria spostrzegania wymaga odrębnej analizy). Sellars podkreśla – na podstawie wspomnianej 'metodologicznej zależności' pomiędzy kategoriami obydwu obrazów i jeszcze przed zadaniem pytania o reduktywność – konieczność dokładnego analizowania kategorii oczywistych, tzn. tych pojęć, którymi zwykle posługujemy się, mówiąc o 'myśleniu' i jego cechach, bez używania pojęć zaczerpniętych z neurofizjologii.

Oryginalność Sellarsowskiej koncepcji aktów myślenia leży w jej analogii do teorii naukowych. Istnienie i właściwości oczywistych aktów myślenia mogą być postulowane na podstawie odpowiedniego modelu, podobnie jak istnienie i właściwości przedmiotów teoretycznych jest postulowane na podstawie modelu obiektów spostrzeganych. Postulowanie teoretycznych przedmiotów jest uzasadnione wyjaśniającą rolą teorii naukowych. Szukanym modelem dla aktów myślenia jest ta sfera języka z jego semantyczno-syntaktycznymi strukturami, która dotyczy jego symboliczno-przedstawiającej funkcji. Modelem nie jest zatem język rozumiany jako wyrażanie myśli, jako środek komunikacji.

Sellars'a *oczywistą teorię myślenia* charakteryzują dwa terminy: (a) 'werbalny behawioryzm' i (b) 'mentalizm teoretyczny'. Według *werbalnego behawioryzmu* myśli, epizody pojęciowe są rozumiane przy pomocy modelu epizodów językowych, konkretnie według tzw. 'głośnego-myślenia' (*thinking-out-loud*). Podstawową formą myślenia o tym, że dane jabłko jest czerwone, jest spontaniczne wyrażenie: 'to jabłko jest czerwone', jako wyuczona odpowiedź na pochodzący od jabłka bodziec. Przystawianie sobie języka nie wymaga uprzednich aktów myślenia i przebiega według czysto behawioralnych reguł. Akty głośnego-myślenia są same z siebie intencjonalne, ich semantyka może być rozumiana czysto funkcjonalnie. Znaczenie pojęcia jest określone przy pomocy funkcji (roli), jaką ono odgrywa w języku, a nie przez jego relację do aktu myślenia czy do jego obiektu, jak w klasycznej teorii znaczenia. Funkcja pojęcia jest definiowana przez reguły językowe. Sellars rozróżnia reguły głośnego-myślenia czy aktu językowego (OTBR's) i reguły czynności językowej (OTDR's).

Tak rozumiany werbalny behawioryzm przypomina logiczny behawioryzm Koła Wiedeńskiego (akty myślenia są logicznymi konstrukcjami na bazie spostrzeganych sposobów zachowania) i jest dzisiaj powszechnie uważany za bardzo uproszczoną teorię myślenia. Jego główną trudność widzi Sellars w przedstawieniu aktów tzw. 'cichego myślenia' i ich 'prywatności', na których to fenomenach koncentrują się klasyczne teorie myślenia.

Celem ich ujęcia zostaje wprowadzony dodatkowy aspekt (b), tzw. 'mentalizm teoretyczny'. Klasyczne akty 'cichego myślenia' są teraz pojmowane jako teoretyczne epizody, postulowane na bazie głośnego myślenia. Akty cichego myślenia są wprawdzie ujmowane jako przyczyny głośnego myślenia, ale pierwsze (akty cichego myślenia) nie są przyczyną intencjonalności drugich (głośnego myślenia). Ostateczna ontologiczna natura aktów cichego myślenia pozostaje nieokreślona. Sellars nie wyklucza, że mogą one być identyfikowane z procesami neurofizjologicznymi lub też do nich redukowane. Pojęcia, z pomocą których opisujemy te akty, są – podobnie jak pojęcia innych teorii – intersubiektywne, a pojęcia, którymi opisujemy prywatny dostęp do naszych myśli, zakładają tę intersubiektywność. Postulowanie aktów cichego myślenia jest usprawiedliwione przez wyjaśniający aspekt tak uzupełnionego werbalnego behawioryzmu.